

[An Awkward Issue](#)

Das Thema Europa in den Wahlkämpfen und wahlpolitischen Planungen der britischen Parteien, 1959-1974

Bearbeitet von
Oliver Reinert

1. Auflage 2012. Taschenbuch. 430 S. Paperback
ISBN 978 3 515 10112 7

[Weitere Fachgebiete > Geschichte > Europäische Geschichte > England, UK, Irland:
Regional & Stadtgeschichte](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

1. EINLEITUNG

1.1 Das *European Dilemma* der britischen Politik und seine elektorale Dimension – Wahlkämpfe und wahlpolitische Planungen als Projektionsfläche und Einflussgröße der Europahaltung der britischen Parteien

Es gilt als unumstritten, dass sich Großbritanniens Verhältnis zu Europa und die Rolle des Landes im Prozess der Europäischen Integration seit 1945 selten als unkompliziert bzw. unproblematisch darstellten. Bei der Beschreibung der europapolitischen Handlungsoptionen der britischen Politik nutzt die geschichts- und politikwissenschaftliche Forschung nicht selten die Kategorie des Dilemmas. Dabei finden sich je nach zeitlichem und inhaltlichem Schwerpunkt der Autoren unterschiedliche Verwendungen des Begriffes.¹ Zwischen Vorlage des Schuman-Plans von 1950 und dem Beginn der Mitgliedschaft Großbritanniens in den Europäischen Gemeinschaften (EG) von 1973 lag das übergeordnete, zentrale britische „European Dilemma“ zweifelsohne in der Entscheidung, ob das Land eine aktive Rolle bei der Integration Europas in den sich ausprägenden Institutionen einnehmen oder besser keine Bindungen dieser Art eingehen solle.² Dilemmatisch wurden diese beiden Entscheidungsoptionen für die politischen Akteure durch die komplizierte Gemengelage aus Weltmachtanspruch, Empire-Erbe, Commonwealth-Bindungen, Special Relationship mit den USA, nationalem Selbstverständnis und Politiktraditionen auf der einen sowie der Gefahr eines wirtschaftlichen und politischen Bedeutungsverlustes bei fehlender Einbindung in die neuen europäischen Institutionen auf der anderen Seite. Von weiten Teilen der Forschung wurde und wird diese Konstellation als Beleg für die Besonderheit der britischen Ausgangssituation angeführt, die sich deutlich von jenen Faktoren unterschieden habe, die für die sechs EG-Gründungsstaaten bei der Ent-

1 Die Verwendung des Begriffes „Dilemma“ in Bezug auf Großbritanniens Verhältnis zu Europa nach 1945 reicht in der Literatur von der Beschreibung singulärer historischer Entscheidungen bis hin zu einem Verständnis als generelles Muster britischer Europapolitik. Der Terminus findet sich sowohl bei Arbeiten zur Regierungs- als auch zur Parteiebene. Exemplarisch sind an dieser Stelle zu nennen: May, Alex: 'Commonwealth or Europe?': Macmillan's Dilemma 1961-63, in: May, Alex (Hg.): Britain, the Commonwealth and Europe. The Commonwealth and Britain's Applications to join the European Communities, Basingstoke 2001, S. 82-110; Usherwood, Simon: Opposition to the European Union in the UK: The Dilemma of Public Opinion and Party Management, in: Government and Opposition 37:2 (2002), S. 211-230; Broad, Roger: Labour's European Dilemmas. From Bevin to Blair, Basingstoke 2001; Newman, Michael: Socialism and European Unity. The Dilemma of the Left in Britain and France, London 1983; Morgan, Peter: Alarming Drum. Britain's European Dilemma, Exeter 2005; auch wenn der Begriff im Titel hier nicht fällt, ist ferner zu erwähnen: Ellison, James: Britain and Europe, in: Addison, Paul/Jones, Harriet (Hg.): A Companion to Contemporary Britain, 1939-2000, London 2005, S. 517-538, hier S. 517.

2 Nach dem Beitritt von 1973 verschob sich das zentrale Dilemma auf die Frage, inwieweit Großbritannien sich an einer Vertiefung der Integration beteiligen solle, wobei die Diskussion um ähnliche Grundmotive kreiste wie zuvor. Vgl. Ellison, Britain and Europe, S. 517.

scheidung über die Beteiligung an der Schaffung eines integrierten Europas relevant waren.³

Der Vorteil des Begriffes eines britischen European Dilemma liegt in seiner Offenheit. Er entgeht der Gefahr, eine zu starke Wertung der britischen Europapolitik etwa im Sinne der orthodoxen Theorie der *missed opportunities* vorzunehmen, indem er die gleichermaßen problematischen, divergierenden Pole einer Entscheidungssituation herausarbeitet und ihre Wahrnehmung durch die Protagonisten beschreibt.⁴ Ferner bietet er die Möglichkeit, eine Reihe einzelner Dilemmata zu subsummieren, die zum vielschichtigen European Dilemma für die Politiklandschaft Großbritanniens beitragen.⁵ Nicht zuletzt lässt sich der Terminus auch auf die europapolitische Haltung der britischen Parteien übertragen;

3 Einige Autoren stellen dagegen die Gültigkeit der These des British Exceptionalism in Bezug auf die Rahmenbedingungen der Europapolitik des Landes nach 1945 in Frage und bezweifeln die Erklärungskraft dieser Annahme für das ambivalente Verhältnis des Landes gegenüber dem Prozess der Europäischen Integration. Unabhängig davon, ob Großbritanniens Situation nun als einzigartig oder besonders im Vergleich zu seinen kontinentalen Nachbarn zu bezeichnen ist, erscheint es in jedem Fall sinnvoll, die Aspekte zu identifizieren, die bei der Wahrnehmung der Frage der Einigung Europas nach 1945 für die britischen politischen Akteure eine Rolle spielten. Vgl. u.a. Aspinwall, Mark: Studying the British, in: *Politics* 26:1 (2006), S. 3-10, hier S. 7f.; Kaiser, Wolfram: *Using Europe, Abusing the Europeans. Britain and European Integration, 1945-63*, Basingstoke 1996, S. xvi-xviii; Milward, Alan S.: *The European rescue of the nation-state*, London 1992, S. 345-347; ders.: *The United Kingdom and The European Community*, Bd. 1: *The Rise and Fall of a National Strategy 1945-1963*, London 2002, S. 2 und 7f.; Geddes, Andrew: *The European Union and British politics*, Basingstoke 2004, S. 28f.; Buller, Jim/Jeffery, Charlie: *Britain, Germany, and the Deepening of Europe: The Role of Domestic Norms and Institutions*, in: Larres, Klaus/Meehan, Elizabeth M. (Hg.): *Uneasy allies. British-German relations and European integration since 1945*, New York/Oxford 2000, S. 127-142, hier S. 134; Gifford, Chris: *The Making of Eurosceptic Britain. Identity and Economy in a Post-Imperial State*, Farnham 2008, S. 10.

4 Zu den bisherigen Forschungsschulen vgl. Daddow, Oliver: *Britain and Europe since 1945. Historiographical perspectives on integration*, Manchester 2004, S. 19f.

5 Zur Schreibung und Formatierung von englischen Quellen- und Forschungsbegriffen sind einige Vorbemerkungen nötig: Um einen besseren Lesefluss zu gewährleisten, werden Anführungszeichen lediglich zur Kennzeichnung von direkten Zitaten aus den jeweils unmittelbar angeführten Quellen oder Literaturwerken genutzt. Unterschiedliche Schreibweisen bei in Anführungszeichen eingeschlossenen Begriffen liegen daher in der jeweiligen Verwendung in dem konkret zitierten Dokument begründet. Bei einer Nutzung in den abstrahierenden Abschnitten der Arbeit abseits des direkten Bezugs zu einem individuellen Dokument werden die zentralsten englischsprachige Quellenbegriffe (wie etwa „European Issue“, „terms“ oder „renegotiations“) im Fließtext ohne Anführungszeichen oder Kursivsetzung und im Einklang mit den im Englischen üblichen Klein- und Großschreibungsregeln verwendet. Weniger zentrale Quellenbegriffe werden an diesen Stellen kursiv gesetzt. Gleiches gilt für übergreifend relevante englische Forschungsbegriffe (wie etwa „Issue“, „policy making“, „European Dilemma“ oder „(bi-)partisan“), wobei hier die deutschen Rechtschreibregeln zur Anwendung gelangen, falls der jeweilige Terminus bereits zum Allgemeingut deutschsprachiger Forschungsliteratur gehört. Die Namen offizieller Parteigremien und -ämter werden ebenfalls ohne Anführungszeichen wiedergegeben. Bei der Interpretation bzw. Zusammenfassung von Quellen nutzt die vorliegende Arbeit in einigen Fällen das Mittel der direkten Übersetzung von Kernbegriffen oder -formulierungen des jeweiligen Dokuments ins Deutsche, um die Besonderheit der Sprachwahl zu unterstreichen. In diesen Fällen wird die entsprechende deutsche Passage in Anführungszeichen gesetzt, um die Übernahme der Sprachwahl der Quelle zu kennzeichnen.

ein Ansatz, den auch die vorliegende Arbeit verfolgt.⁶ Bei einer Untersuchung der Parteien sind weitere Problematiken – wie etwa innerparteilicher Dissens und das damit verbundene Party Management – relevant, die bei einer reinen Betrachtung der Regierungsebene nur bedingt zu erkennen sind.

Tony Blair beschrieb im Jahre 2006 das prinzipielle europapolitische Dilemma eines britischen Premierministers etwas überzeichnet mit den Schlagwörtern „isolation or treason“.⁷ Er meinte damit die Wahl zwischen kooperativem Verhalten auf der europäischen Ebene, durch das man zwar den britischen Einfluss in der Gemeinschaft wahren könne, aber dafür im eigenen Land als Verräter nationaler Interessen dastehe, und einer europäischen Verweigerungspolitik, die einem zwar in Großbritannien Beifall sichere, aber zu erheblichen Einflussverlusten in Europa führe. Auch wenn es sich bei Blairs Ausspruch weder um ein wissenschaftliches Erklärungsmodell für die Entwicklung der britischen Europapolitik noch um eine empirisch belegte Regel handelt, kann er durchaus Hinweise auf ein allgemeines Phänomen liefern, das nicht nur Blairs Regierungszeit begleitete, sondern bereits in den Sechziger- und Siebzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts zu beobachten war. Das Muster, nach dem sich europafreundliche Vorstöße britischer Regierungen – stärker als die ihrer kontinentalen Amtskollegen – dem Generalverdacht des Verrats nationaler Interessen gegenüberstehen, schafft nämlich nicht zuletzt dadurch ein Dilemma, dass die Regierungsparteien befürchten konnten bzw. mussten, aufgrund eines solchen Eindrucks in der britischen Öffentlichkeit bei den nächsten Wahlen abgestraft zu werden. Auch in der Forschungsliteratur finden sich Andeutungen des Phänomens, das Blair mit dem Problem „isolation or treason“ beschreibt. So kommt beispielsweise Stephen Georges langjähriges Standardwerk „An Awkward Partner. Britain in the European Community“ für die Periode ab 1970 zu dem Schluss: „The unpopularity of the EC with much of the electorate for much of the time has influenced the approach to negotiations by statesmen (and women), who are also politicians who have to win elections.“⁸

Beobachtungen wie diese deuten an, dass das European Dilemma der britischen Politik auch eine handfeste elektorale Dimension hatte, die allerdings von der Forschung bislang weitgehend vernachlässigt wurde. Folgt man diesem Ansatz, so haben zum problematischen Charakter der Frage des EWG-/EG-Beitritts Großbritanniens in der Wahrnehmung der politischen Akteure in nicht unerheblichem Maße wahlstrategische Aspekte beigetragen. Elektorale Erwägungen ver-

6 Bislang wurde das Konzept des European Dilemma in der Forschung allerdings überwiegend in Zusammenhang mit der Labour Party verwendet. Vgl. Broad, *Labour's European Dilemmas*; Newman, *Socialism and European Unity*. Aber auch bei der Analyse der konservativen Europahaltung taucht der Begriff an zentraler Stelle auf. Vgl. Crowson, Nicholas J.: *The Conservatives and Europe since 1945*, in: Broad, Roger/ Preston, Virginia (Hg.): *Moored to the Continent? Britain and European Integration*, London 2001, S. 173-192, hier S. 173.

7 „The dilemma of a British Prime Minister over Europe is acute to the point of the ridiculous. Basically you have a choice: co-operate in Europe and you betray Britain; be unreasonable in Europe, be praised back home, and be utterly without influence in Europe. It's sort of: isolation or treason.“ Blair, Tony: *Speech to commemorate Holocaust Memorial Day*, Oxford, 2. Februar 2006.

8 Vgl. George, Stephen: *An Awkward Partner. Britain in the European Community*, Oxford 1998, S. 40.

scharften demnach das europäische Dilemma. Umgekehrt ergibt sich daraus auch die Vermutung, dass der elektorale Umgang mit dem *European Issue* in vielerlei Hinsicht ein Dilemma für die Parteien als Akteure des Kampfes um Wählerstimmen darstellte.

Da es sich bei der vorliegenden Arbeit nicht um eine Untersuchung der Entscheidungen auf Regierungsebene handelt, kann und will sie die Frage, inwieweit elektorale Erwägungen die britische Regierungspolitik gegenüber der Europäischen Gemeinschaft – beispielsweise im Rahmen der Beitrittsverhandlungen mit Brüssel – beeinflusst haben, nicht beantworten. Stattdessen stehen die europapolitische Haltung der Parteien und deren wahlstrategische Überlegungen im Blickpunkt. Die Ausgangshypothese der Arbeit nimmt an, dass das European Issue ein elektorales Dilemma für jede der drei Parteien darstellte. Dieses wahlstrategische Europa-Dilemma hatte seinerseits merkliche Auswirkungen sowohl auf die Rolle des Themas in den Wahlkampagnen als auch auf die europapolitische Position der Parteien generell, indem es zu deren weitgehend unentschlussem, ambivalentem Charakter beitrug.⁹ Entsprechend wäre die elektorale Problemsituation im Kontext des Issue als ein wichtiger Teil des generellen European Dilemma der britischen Politik zu verstehen, der als constraint deren Handlungsspielräume verengt.

Zur Überprüfung der Hypothese soll untersucht werden, wie die drei größten britischen Parteien das Thema in ihren Wahlkampagnen aufgriffen und ihre jeweilige Haltung darstellten, inwieweit sich die Partei-Akteure Gedanken über die Wirkungen ihrer europapolitischen Position und Initiativen auf ihre Wahlstrategien und -aussichten machten, welche Problemfelder und Möglichkeiten dabei diskutiert wurden und welche Auswirkungen auf die Präsentation der Europahaltung in den Wahlkämpfen sich daraus ergaben. In der bisherigen Forschung wird der Faktor der elektoralen Erwägungen bei der policy formation der Parteien zu Europa – im Gegensatz etwa zum Problem der innerparteilichen Gespaltenheit – sowie der Umgang mit dem Thema in den tatsächlichen Wahlkampagnen kaum näher beleuchtet.¹⁰ Sie begnügt sich in der Regel damit festzustel-

9 Das Begriffsfeld der Ambivalenz ist bei der wissenschaftlichen Beschreibung des britischen Verhältnisses zum Prozess der Europäischen Integration seit 1945 sehr präsent, selbst wenn die einzelnen Arbeiten unterschiedliche Zeiträume oder Akteure in den Mittelpunkt stellen. Vgl. u.a. Gowland, David/Turner, Arthur: *Britain and European Integration, 1945-1998: A Documentary History*, London 2000, S. xi; Kaiser, Wolfram: *Using Europe and Abusing the Europeans: The Conservatives and the European Community 1957-94*, in: *Contemporary Record* 8:2 (1994), S. 381-399, hier S. 381; Brivati, Brian: *Hugh Gaitskell*, London 1996, S. 412; Stephens, Philip: *The Blair Government and Europe*, in: *The Political Quarterly* 72:1 (2001), S. 67-75, hier S. 67; Turner, John: *The Tories and Europe*, Manchester 2000, S. 72; Catterall, Peter: *Conclusion: The Ironies of 'Successful Failure'*, in: Daddow, Oliver (Hg.): *Harold Wilson and European Integration. Britain's Second Application to Join the EEC*, London/Portland 2003, S. 243-252, hier S. 243 und 245; Aspinwall, Mark: *Rethinking Britain and Europe. Plurality elections, party management and British policy on European integration*, Manchester 2004, S. x.

10 Zur Bedeutung des innerparteilichen Dissenses bzw. des daraus resultierenden Party Management als Faktor für die Europapolitik Großbritanniens vgl. u.a. Aspinwall, *Rethinking Britain and Europe*. Karl Magnus Johansson und Tapio Raunio klassifizieren überzeugend insgesamt sieben Faktoren, die für die Ausformung der Europapositionen der Parteien verantwortlich sind und geben diese mit „basic ideology, public opinion, factionalism, leadership influence, party competition, transnational links, and the development of integra-

len, dass das European Issue in den britischen Wahlkämpfen eine nur geringe Rolle spielte. Während dieser Einschätzung im Untersuchungszeitraum von 1959-1974 mit wenigen Ausnahmen grundsätzlich zuzustimmen ist, verbaut sie doch den Blick auf die Fragen, wie die Parteien das Europathema – auch wenn es quantitativ hinter anderen Issues zurückstand – qualitativ in ihren Kampagnen aufgriffen, welche Bedeutung das Thema in den längerfristigen wahlstrategischen Planungen der Parteien abseits der konkreten Urnengänge hatte und ob bzw. inwiefern sich diese Überlegungen auf die generelle Europapolitik von Conservative, Labour und Liberal Party auswirkten.

Im Problemfeld der Haltung der britischen Parteien zur Frage des EG-Beitritts ihres Landes sind die Wahlkämpfe und die elektoralen Strategieplanungen ein sehr relevantes und bislang zu Unrecht kaum untersuchtes Teilgebiet. Versteht man Wahlen als „Großanlässe politischer Kommunikation“ und erkennt in ihrem Legitimationsdruck eine erhöhte Notwendigkeit zur Politikvermittlung für die Parteien, so ist es höchst interessant, wie diese gerade dort das kontroverse und komplexe Thema Europa aufgreifen bzw. wie sich die längerfristige interne Vorbereitung und Diskussion dieser Präsentation und ihres elektoralen Nutzens oder Schadens gestalten.¹¹ Abgesehen davon, dass die Wahlkämpfe und vorbereitenden Strategieplanungen die Problemhaftigkeit des Europathemas für die Parteien in besonderem Maße verdeutlichen, bietet die veröffentlichte Europahaltung der Parteien in den Kampagnen eine hervorragende Gelegenheit, ihre Europaposition zum jeweiligen Zeitpunkt zu bestimmen und Veränderungen herauszuarbeiten. Auch abseits der großen Wahlkampfschlagzeilen lässt sich mittels einer Tiefenanalyse der verschiedenen Kampagnenmedien der Parteien ein vielschichtiges Bild ihrer europapolitischen Position und ihres Verständnisses der europäischen Institutionen zeichnen, das im politischen Alltag so kaum in dieser Intensität und interparteilichen Gleichzeitigkeit bzw. Vergleichbarkeit zu finden ist. Ferner werden Wahlen – gerade von den zeitgenössischen Protagonisten in Großbritannien – nicht selten als Vorgang verstanden, bei dem sich eine Partei vom Wähler ein Mandat für ihre spätere Regierungspolitik holt.¹² Basis für dieses Mandat ist die Programmatik zu den einzelnen Politikbereichen, mit denen die jeweilige Partei sich während des Wahlkampfes präsentiert. Die Tatsache, dass dieses Motiv insbesondere in Zusammenhang mit den Vorstößen britischer Regierungen hinsichtlich eines EG-Beitritts des Landes auftauchte, stellt ein weiteres Argument für die intensive Analyse der Wahlkämpfe und der in ihnen präsentierten europapolitischen Position der Parteien dar.

tion“ an. Vgl. Johansson, Karl Magnus/Raunio, Tapio: Partisan responses to Europe. Comparing Finnish and Swedish political parties, in: *European Journal of Political Research* 39 (2001), S. 225-249, hier S. 227. Die vorliegende Arbeit bewegt sich folglich in den Feldern „public opinion“ und „party competition“.

11 Vgl. Keil, Silke I.: Wahlkampfkommunikation in Wahlanzeigen und Wahlprogrammen. Eine vergleichende inhaltsanalytische Untersuchung der von den Bundestagsparteien CDU, CSU, SPD, FDP, B'90/Die Grünen und PDS vorgelegten Wahlanzeigen und Wahlprogrammen in den Bundestagswahlkämpfen 1957-1998, Frankfurt am Main 2003, S. 55.

12 Vgl. Hofferbert, Richard I./Budge, Ian: The Party Mandate and the Westminster Model. Election Programmes and Government Spending in Britain, 1948-85, in: *British Journal of Political Science* 22:2 (1992), S. 151-182, hier S. 152.

Die Beschäftigung mit der Rolle des European Issue in den Wahlkampagnen der Parteien und den längerfristigen wahlstrategischen Planungen ist also weniger als ein Beitrag zu einem Randaspekt der britischen Wahlkampfforschung zu verstehen, sondern bezieht vielmehr ihre Relevanz daraus, dass sie eine Lücke bei der Identifikation der Faktoren, die die Ausprägung der generellen europapolitischen Haltung der Parteien beeinflussten, schließt und hilft, die Komplexität des schwierigen Verhältnisses der Parteien zur Europafrage noch besser erfassen zu können.

1.2 Eingrenzung des Untersuchungszeitraumes und -gegenstandes

Den Untersuchungszeitraum der vorliegenden Arbeit geben zwei zentrale Eckdaten der Europäischen Integration vor: Das Inkrafttreten des Vertrages zur Gründung der Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) am 1. Januar 1958 und der Beitritt Großbritanniens zu den Europäischen Gemeinschaften am 1. Januar 1973. Analog dazu wird das Analyseobjekt zeitlich von den jeweils auf diese Ereignisse unmittelbar folgenden Unterhauswahlen vom 8. Oktober 1959 bzw. 28. Februar 1974 begrenzt, so dass insgesamt fünf Wahlkämpfe (1959, 1964, 1966, 1970 und Februar 1974) und ihre jeweils vorgelagerten wahlstrategischen Planungen betrachtet werden. Ihre Berechtigung erhält diese Auswahl durch die Tatsache, dass im genannten Zeitraum die Frage nach der Rolle Großbritanniens im Prozess der Europäischen Integration vergleichsweise plötzlich vom Rand ins Zentrum der politischen Aufmerksamkeit des Landes rückte, die innerbritische Beitrittsdebatte kulminierte und das Thema zyklisch, parallel zu den gescheiterten Beitrittsgesuchen von 1961 und 1967 und den Verhandlungen zum erfolgreichen Versuch von 1973, in der politischen Öffentlichkeit dominierte. Entscheidend ist auch, dass die Wahlkämpfe aus der Perspektive *from without* geführt wurden, also bevor das Vereinigte Königreich tatsächlich Mitglied der Gemeinschaft wurde. So kann eine potentiell noch offenere Diskussion des Themas erwartet werden, während es sich gleichzeitig um die prägenden Jahre im Umgang mit einem für die britische Politiklandschaft neuen Issue handelt, deren Wirkung durch dort entstandene Motivmuster weit über den Untersuchungszeitraum hinausgeht. Entsprechend bildet der Wahlkampf vom Februar 1974, nach rund einem Jahr EG-Mitgliedschaft des Landes und den noch frischen ersten Eindrücken daraus, eine ergiebige Vergleichsfolie für die vorausgehenden Wahlkämpfe und stellt so den logischen Schlusspunkt des Untersuchungszeitraumes dar.¹³

13 Die bereits im Oktober desselben Jahres folgende nächste Unterhauswahl steht schon unter anderen Vorzeichen und das im Juni 1975 stattfindende Referendum über den Verbleib Großbritanniens in der EG ist von der Forschung bereits eingehend untersucht worden. Neben dem Standardwerk von Butler und Kitzinger ist vor allem der 2006 erschienene umfangreiche zweiteilige Sammelband „The 1975 Referendum on Europe“ zu erwähnen. Vgl. Butler, David/Kitzinger, Uwe: The 1975 Referendum, London 1976; Baimbridge, Mark (Hg.): The 1975 Referendum on Europe. Reflections of the Participants (Band 1), Exeter 2006; Baimbridge, Mark/Whyman, Philip/Mullen, Andrew (Hg.): The 1975 Referendum on Europe. Current analysis and lessons for the future (Band 2), Exeter 2006. Für den Bereich der Meinungsforschung sind zu nennen Jowell, Roger/Hoinville, Gerald: Britain Into Europe,

Die Gestalt des Untersuchungsgegenstandes führt dabei zu einer Besonderheit bezüglich des Untersuchungszeitraumes.¹⁴ Zunächst ist es naheliegend, dass eine Analyse von Wahlkämpfen dazu führt, dass nicht die gesamte Periode von 1959 bis 1974 betrachtet wird, sondern lediglich die im britischen Fall etwa drei bis vier Wochen zwischen der Bekanntgabe von Neuwahlen und dem Tag des Urnengangs. Da es im Vereinigten Königreich dem amtierenden Premierminister obliegt, den Wahltermin im Rahmen einer vorgegebenen Höchstdauer der Legislaturperiode frei und ohne längere Vorankündigung zu wählen, ist der eigentliche Wahlkampf auf diesen Zeitraum beschränkt. Für die Untersuchung der externen Wahlkampfkommunikation der Parteien gilt diese zeitliche Einschränkung in vollem Umfang. Da aber auch die internen wahlstrategischen Überlegungen der Parteien zur Europafrage ein gleichberechtigtes zentrales Analyseobjekt der Arbeit bilden, müssen die Zeiträume zwischen den tatsächlichen Wahlkämpfen ebenfalls einbezogen werden. Gerade die Spezifik des britischen Systems mit seiner Abwesenheit fester Wahltermine bewirkt, dass die Wahlstrategen der Parteien – insbesondere bei knappen Mehrheitsverhältnissen – praktisch jederzeit für einen Wahlkampf vorbereitet sein müssen und folglich häufig unmittelbar nach der einen Wahl die Planungen für die nächste beginnen. Für die Betrachtung der elektoralen Strategiediskussionen der Parteien zum Europathema gilt daher ein durchgängiger Untersuchungszeitraum von Mitte 1959 bis Februar 1974.

Beim Untersuchungsgegenstand ist vorab ebenfalls eine klare Eingrenzung vorzunehmen. Betrachtet werden sollen ausschließlich die Wahlkampagnen und die internen Überlegungen und Planungen zu Wahlstrategie und -taktik von Labour Party, Conservative Party und Liberal Party, als den drei größten politischen Kräften des Untersuchungszeitraums im Vereinigten Königreich. Die Aktivitäten anderer Parteien oder pressure groups, der Medien oder der sonstigen britischen Öffentlichkeit werden ebenso wenig untersucht wie die Reaktion der Wähler auf die Kampagnen. Von der gesamten während des Wahlkampfes stattfindenden Kommunikation soll also nur die Primärkommunikation zwischen Partei und Wähler analysiert werden und hier auch nur die Kommunikatorensseite. Gemeint sind die Versuche der Parteien, in direkten, d. h. nicht über redaktionell freie Medien vermittelten, Kontakt mit dem Wahlvolk zu treten, indem sie unterschiedlichste Kommunikationsformen nutzten, deren Form und Inhalt sie allerdings voll kontrollieren konnten, weshalb die Forschung diesen Bereich auch als „controlled media“ bezeichnet.¹⁵

London 1976; Särilvik, Bo/Crewe, Ivor/Alt, James/Fox, Anthony: Britain's Membership of the EEC: A Profile of Electoral Opinions in the Spring of 1974 – with a Postscript on the Referendum, in: *European Journal of Political Research* 4 (1976), S. 83-113.

14 Zur Problematik der zeitlichen Eingrenzung von Wahlkämpfen, einschließlich des britischen Falls, vgl. Schoen, Harald: Ein Wahlkampf ist ein Wahlkampf ist ein Wahlkampf? Anmerkungen zu Konzepten und Problemen der Wahlkampfforschung, in: Jakob, Nikolaus (Hg.): *Wahlkämpfe in Deutschland: Fallstudien zur Wahlkampfkommunikation 1912-2005*, Wiesbaden 2007, S. 34-45, hier S. 35.

15 Vgl. Keil, Wahlkampfkommunikation, S. 24 und 44f.; Wring, Dominic: *The Politics of Marketing the Labour Party*, Basingstoke 2005, S. 4.

Ziel der Untersuchung ist es dabei nicht, ein möglichst umfassendes und genaues Gesamtbild von den Wahlstrategien und -kampagnen der Parteien zu zeichnen, sondern in erster Linie detailliert Gestalt, Rolle und Handling des European Issue in den wahlstrategischen Planungen und den umgesetzten Wahlkämpfen zu beleuchten. Diese Konzentration auf ein einzelnes Thema ist zulässig, da die Analyse der Wahlkämpfe eben keinen Selbstzweck der Arbeit darstellt, sondern die Untersuchung der Kampagnen und ihrer Planungen als ein Mittel verstanden wird, um einen neuen Blickwinkel auf die generelle europapolitische Haltung und Strategiediskussion der Parteien zu gewinnen.

Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass sich die Begriffe „Europa“, „European Issue“, „Europahaltung“, „Europafrage“, „europapolitisch“ usw. im Rahmen der Arbeit primär auf Großbritanniens Verhältnis zur Europäischen Integration und insbesondere auf die Frage der möglichen Mitgliedschaft des Vereinigten Königreichs in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft bzw. der Europäischen Gemeinschaften beziehen, aber auch auf die quasi als Gegenentwurf gedachte, 1960 geschaffene European Free Trade Association (EFTA), zu deren Gründungsmitgliedern das Land gehörte. Dies deckt sich mit dem überwiegenden Sprachgebrauch in den Quellen und der Forschungsliteratur. Andere zeitgenössisch diskutierte Aspekte von „Europa“, wie etwa die Frage der Stationierung britischer Truppen auf dem Kontinent, stehen dagegen nicht im Blickpunkt der Arbeit.

Insgesamt lässt sich der Untersuchungsgegenstand in zwei unterschiedliche Komplexe aufteilen. Zum einen wird die *veröffentlichte* Europahaltung der Parteien in ihren Wahlkampagnen betrachtet, wie sie sich in den verschiedensten parteioffiziellen Kommunikationsmitteln vom Flugblatt, über Wahlwerbesendungen oder Reden, bis hin zum Wahlprogramm oder Kandidatenhandbuch offenbart.¹⁶ Zum anderen gilt das Interesse den lang- und kurzfristigen *internen* wahlstrategischen und -taktischen Überlegungen und Planungen der Parteien zum European Issue, unabhängig davon, ob sich diese dann in den tatsächlichen Wahlkampagnen öffentlich manifestierten oder nicht. Dabei trägt letzterer Komplex zur Erklärung der Gestalt des ersten bei und steigert dessen Aussagekraft, da die Motivation hinter dem sprachlichen Umgang mit dem Europathema und der generellen Gewichtung des Themas deutlich wird. Umgekehrt sorgt die Beschäftigung mit den längerfristigen internen Überlegungen zum elektoralen Handling des European Issue dafür, dass das Terrain der reinen Wahlkampfanalyse verlassen wird und dadurch die Frage nach der dauerhaften Bedeutung der elektoralen Dimension des Europathemas beleuchtet werden kann, die bei einer Beschränkung auf die eigentlichen Wahlkampagnen schlichtweg nicht zu erkennen wäre.

Zur Problematik des Begriffes der *Partei* als Akteur im Wahlkampf ist anzumerken, dass im Mittelpunkt der Arbeit die zentrale, nationale Ebene der Parteien steht. Ohne Zweifel stellen Parteien in vielerlei Hinsicht häufig alles andere als eine homogene Gruppe mit einheitlichen Positionen dar und es fallen auch auf regionaler oder Wahlkreis-Ebene relevante inhaltliche Entscheidungen für die Kampagnen. Dennoch ist eine zentrale Steuerung der Wahlkämpfe oder zu-

16 Zur Begriffsabgrenzung des Terminus '„Europahaltung“ als Analyseobjekt der Arbeit vgl. unten, Kapitel 2.1.1, S. 41.

mindest der entsprechende Versuch kennzeichnend für die moderne Politiklandschaft ab Mitte des 20. Jahrhunderts und damit auch für den Untersuchungszeitraum der Arbeit, so dass eine Konzentration auf den Führungsapparat der Parteien legitim erscheint.¹⁷ Auch auf der nationalen Ebene offenbart sich bereits eine starke Heterogenität der Akteurguppen, die mit unterschiedlichen Grundpositionen – nicht zuletzt auch in der Europafrage – Einfluss auf Wahlstrategie und Kampagnendurchführung zu nehmen suchen. Dieser Situation wird bei der Analyse Rechnung zu tragen sein. Punktuell soll auch die Ebene der einzelnen Kandidaten in den Wahlkreisen berücksichtigt werden, insbesondere dann, wenn diese in ihren Kampagnen von der offiziellen europapolitischen Linie ihrer Partei abweichen. Eine umfassende systematische Analyse der regionalen und lokalen Kampagnenplanung kann dagegen nicht geleistet werden.

1.3 Fragestellung

Analog zum zweigeteilten Untersuchungsgegenstand von externer Kommunikation und interner Strategieplanung lassen sich zwei leitende Aspekte der übergeordneten Fragestellung der vorliegenden Arbeit unterscheiden:

- a) Wie stellen die drei Parteien die Europafrage und ihre europapolitische Haltung in den Wahlkämpfen zwischen 1959 und 1974 dar?
- b) Welche wahlstrategischen Überlegungen stellen die Parteien intern im Kontext des European Issue an und wie beeinflussen diese die europapolitische Position bzw. deren Darstellung und Gewichtung in der externen Kampagnenkommunikation der Parteien gegenüber dem Wähler?

Diesen beiden Leitfragen lassen sich wiederum eine Reihe von Einzelfragen zuordnen, die das weitere Gerüst der Arbeit bilden. In Zusammenhang mit dem ersten Komplex der veröffentlichten Europahaltung ist unter anderem zu untersuchen, wie eindeutig Labour, Conservative und Liberal Party in den Wahlkämpfen zur Frage eines britischen Beitritts zu den Europäischen Gemeinschaften Stellung beziehen, wie konsistent diese Position bei den fünf untersuchten Wahlen ist bzw. inwieweit sich Veränderungen ergeben. Ferner soll gefragt werden, wie stark die Parteien abseits von inszenierter Divergenz dem Wähler wirkliche inhaltliche Unterschiede beim Europathema vermitteln, welche Motive und Argumentationsmuster eine Rolle spielen und wie man den politischen Gegner auf diesem Gebiet attackiert bzw. die entsprechende eigene Kompetenz zu unterstreichen sucht. Schließlich ist zu klären, in welchen Politikfeldern die Parteien das Thema Europa verorten, mit welchen Schlüsselbegriffen Europa dem Wähler sprachlich kommuniziert wird und welche Europabilder sich daraus ableiten. Auch hier sollen Kontinuitäten und eventuelle Brüche herausgearbeitet werden.

Die Analyse der internen elektoralen Überlegungen der Parteien, die den zweiten Komplex des Untersuchungsgegenstands darstellen, soll demgegenüber Aufschluss darüber liefern, wie umfangreich und in welcher Form sich die Parteien wahlstrategische Gedanken im Kontext des Issue machen und wie sich die-

17 Schoen, Harald: Wahlkampfforschung, in: Falter, Jürgen W./Schoen, Harald (Hg.): Handbuch Wahlforschung, Wiesbaden 2005, S. 503-542, hier S. 515.

se auf ihre europapolitische Haltung sowie die im ersten Teil herausgearbeitete Präsentation des Themas im Wahlkampf auswirken. Relevante Einzelaspekte sind hier zunächst die Fragen, worin die Ursachen für die insgesamt geringe Rolle des European Issue in den untersuchten Wahlkampagnen liegen und ob bzw. inwieweit die Parteien die möglichen elektoralen Wirkungen ihrer policy formation zu Europa und die Nutzbarkeit des Issue im Wahlkampf überhaupt diskutieren. Stellt der elektorale Umgang mit dem Thema ein Problem oder gar Dilemma für die Parteien dar oder ist die Europafrage schlicht irrelevant für die Planung ihrer Wahlstrategie und -taktik? Darüber hinaus wird zu erörtern sein, ob und, wenn ja, in welcher Form die Parteien die Haltung der Wähler zu Europa und der Beitrittsfrage zu bestimmen versuchen und welche Rolle diese Erkenntnisse bei Formulierung und Gewichtung des Themas in der Wahlkampagne der Partei spielen. Zudem ist zu eruieren, welche parteiinternen Akteurgruppen in welcher Weise auf die elektorale Herangehensweise an das Europathema Einfluss zu nehmen suchen, wie die entsprechenden Diskussionen ablaufen und welche Bedeutung die persönlichen Überzeugungen der Spitzenpolitiker in diesem Zusammenhang haben. Ferner soll geklärt werden, inwiefern der wahlstrategische Umgang mit dem European Issue davon beeinflusst wird, ob eine Partei ihre Wahlkampagne aus der Regierungs- oder Oppositionsrolle heraus plant.

Auf der Basis der vorgelagerten Analyse soll abschließend die Frage diskutiert werden, inwieweit elektorale Erwägungen im untersuchten Zeitraum mitverantwortlich für den vielfach nicht nur im Wahlkampf unentschlossenen, ambivalenten Charakter der europapolitischen Positionen der Parteien sind und ob sie als verstärkender Faktor auf das European Dilemma der britischen Parteien wirken.¹⁸

1.4 Aufbau und Vorgehensweise der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich grob in vier Abschnitte: Vorüberlegungen, empirischer Teil, Systematisierung bzw. Synthese der empirischen Einzelergebnisse und Fazit.

Das Vorüberlegungskapitel (Kapitel 2) dient in erster Linie dazu, die Grundlagen für die Analyse in Form der Methodikauswahl und der benötigten inhaltli-

18 Auf die Tatsache, dass die Frage, welche Rolle electoral politics in Großbritannien bei der Entwicklung und Gestaltung der European policy des Landes hatten und haben, bislang kaum diskutiert wurde, hat unter anderem vor kurzem Melissa Pine hingewiesen: „[...]after 1961 both parties, when in government, found membership to be the only and best option for the UK. Equally, both parties (particularly the Conservatives since 1997 and Labour during the 1980s) have clearly perceived an advantage in taking a more sceptical stance when out of office. This dichotomy raises challenging questions about the role of electoral politics and of the realities of office in shaping policy[...]“ Pine, Melissa: Rezension von Crowson, Nicholas J.: *The Conservative Party and European Integration since 1945. At the Heart of Europe?*, London 2006, in: *Reviews in History* (Review No. 588), April 2007, online unter URL: <<http://www.history.ac.uk/reviews/paper/pine2.html>> (28.06.2009). Vgl. zudem Baker, David/Seawright, David: *A 'Rosy' Map of Europe? Labour Parliamentarians and European Integration*, in: Dies. (Hg.): *Britain for and against Europe. British Politics and the question of European integration*, Oxford 1998, S. 57-87, hier S. 58.

chen Hintergrundkenntnissen zu vermitteln. Es gilt dabei, die Struktur des Untersuchungsobjektes vorab genauer theoretisch zu erfassen und eine legitime, sinnvolle und nach historiographischen Prinzipien ausgerichtete Herangehensweise abzustecken sowie Unterschiede zum Vorgehen der auf diesem Gebiet dominanten Wissenschaftsdisziplinen zu benennen. Dazu werden zunächst die Besonderheiten der Untersuchungsgegenstände *Wahlkampf* bzw. *Wahlkampfkommunikation* und *wahlstrategische Planung* beleuchtet und deren Aussagekraft für die generelle inhaltlich-politische Positionierung der Parteien diskutiert. In diesem Zusammenhang sollen auch die Frage des Erkenntniswerts einer Beschäftigung mit Wahlkampfretorik bzw. -sprache und die Bedeutung der Kategorie *Issue* im Wahlkampf erörtert werden. Wichtig für Auswahl und Bewertung der Quellenbasis der Arbeit ist ferner die Kenntnis der grundlegenden Entscheidungsstrukturen der drei Parteien hinsichtlich der Planung und Gestaltung von Wahlkampagnen, die im zweiten Abschnitt der Vorüberlegungen dargestellt werden. Hierbei soll überblickshaft gezeigt werden, welche Akteurguppen innerhalb der Parteien welche Aufgaben und Kompetenzen hatten und wie stabil diese Strukturen bei Labour, Conservative und Liberal Party waren. Den Abschluss des Vorüberlegungskapitels bildet ein Blick auf die strukturelle Spezifik des European Issue im Vergleich zu anderen Themen und die theoretischen Möglichkeiten zur strategisch-taktischen Nutzung der Europafrage in den Wahlkampagnen, die sich den politischen Akteuren unabhängig von ihren tatsächlichen Entscheidungen boten.

Den nachfolgenden Hauptteil der Arbeit (Kapitel 3) bildet eine detaillierte, chronologische und nach den drei Parteien getrennte Quellenanalyse. Analog zur zweigeteilten Fragestellung der Arbeit sind zwei Quellenkomplexe zu unterscheiden, die in separaten Subkapiteln untersucht werden.

Die gewählte Vorgehensweise, die beiden Komplexe zu trennen, dabei zunächst die externe Wahlkampfkommunikation der Parteien und erst im zweiten Schritt die internen wahlstrategischen Überlegungen zu analysieren, hat mehrere Gründe. Zum einen bestehen kaum einfache und direkte Verbindungslinien zwischen externer Kommunikation und längerfristiger, interner wahlstrategischer Planung, so dass die Genese der einzelnen Kampagnenmedien nur in den wenigsten Fällen anhand klar nachvollzieh- und darstellbarer Entscheidungs- und Diskussionsabläufe eindeutig rekonstruierbar ist. Daraus ergibt sich, dass der Versuch einer direkten Inbeziehungsetzung der einzelnen Kommunikationsmittel aus der Kampagne zur längerfristig und allgemeiner angelegten Wahlstrategieplanung immer etwas Artifizielles hätte. Zum anderen sind die langfristigen elektoralen Überlegungen naturgemäß weit umfangreicher als das, was in der konkreten Kampagnensituation dann auch tatsächlich seinen Ausdruck in Form von diversen Medien zur Kommunikation mit dem Wähler findet, so dass eine verschränkte Analyse der beiden Komplexe den Blickwinkel der Untersuchung unnötig verengen würde. Mit anderen Worten, eine Analyse wahlstrategischer Überlegungen, die sich diesen sehr resultatsorientiert – also immer aus der Perspektive ihrer praktischen Umsetzung in den Wahlkämpfen – annähert, birgt die Gefahr, wichtige Aspekte der Diskussion zu übersehen. Schließlich ist es von Vorteil, den substanziell-politischen bzw. programmatischen Inhalt, der aus den

vielfältigen Kampagnenmedien herausgefiltert werden kann, für eine Skizzierung der Europahaltungen der Parteien zu nutzen, bevor man eine Analyse der internen wahlstrategischen Diskussionen beginnt, da deren Verständnis mitunter differenziertere Kenntnisse über die inhaltlichen Positionen der Parteien voraussetzt oder zumindest von ihnen erleichtert wird.

Zunächst steht daher die externe Wahlkampfkommunikation von Labour, Conservative und Liberal Party bei den fünf untersuchten Unterhauswahlen zwischen 1959 und Februar 1974 im Mittelpunkt (Subkapitel 3.1). In diesem Zusammenhang sollen sämtliche von den Parteien in den Wahlkämpfen öffentlich zum Einsatz gebrachten Wahlkampfmittel einer quantitativen und qualitativen Analyse hinsichtlich ihrer europapolitischen Aussagen unterzogen werden.¹⁹ Im Gegensatz zur textstandardisierenden bzw. -codierenden Methodik der politikwissenschaftlichen Wahlkampfforschung bei der Untersuchung von Wahlkampfmitteln – etwa in Form der quantitativen Inhaltsanalyse – ist für die vorliegende Arbeit aufgrund der Spezifik ihrer Fragestellung und der Konzentration auf ein einzelnes Issue ein weniger starres Vorgehen bei der Analyse möglich und nötig.²⁰ So sucht die hier vorgenommene quantitative Auswertung lediglich zu bestimmen, in wie vielen Kampagnenmitteln eines jeweiligen Typus' das Thema Europa/Europäische Integration erwähnt wird und welchen Raum es dort einnimmt.²¹ Da die Frage der Wirkung der Wahlkampfkommunikation auf den Wähler für die vorliegende Arbeit irrelevant ist, entfällt auch die Notwendigkeit, den einzelnen Medien einen statistisch verifizierten Stellenwert innerhalb der Gesamtkampagne zuzuweisen.²² Insgesamt ist die quantitative Auswertung eher als ein Hilfsmittel zur besseren Einordnung der Ergebnisse der qualitativen, inhaltlichen Analyse der Wahlkampfmittel zu verstehen, die eindeutig im Vordergrund steht. Es geht also nicht darum, als Resultat der Analyse lediglich zu einem möglichst genauen Prozentwert für Häufigkeit und Umfang des European Issue in sämtlichen Wahlkampfmitteln einer Partei zu gelangen und die inhaltlichen Aussagen nur anhand von zwei Kategorien wie etwa „European Community: Positive“ und „European Community: Negative“ zu klassifizieren.²³ Vielmehr soll mittels der detaillierten, qualitativen Quellenauswertung ein möglichst genaues Bild der in den Wahlkämpfen präsentierten Europahaltung und der Herangehensweise an das Thema gezeichnet werden. Dazu ist jede einzelne Publikation – unabhängig von ihrer Bedeutung für den Wahlentscheid – von Nutzen, da sie zu einer weiteren Ausdifferenzierung der europapolitischen Positionie-

19 Zu verschiedenen Formen der Wahlkampfmittel der Parteien vgl. unten, Kapitel 1.5, S. 26.

20 Zur politikwissenschaftlichen Methode vgl. Volkens, Andrea: Handbuch zur Inhaltsanalyse programmatischer Dokumente von Parteien und Regierungen in der Bundesrepublik Deutschland. Discussion Paper FS III 02-203 des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin 2002.

21 Als Beispiel wäre zu nennen, dass eine Partei im Rahmen des Wahlkampfes auf zentraler Ebene 23 verschiedene Wahlkampfmittel der Kategorie „Pamphlets/Leaflets“ veröffentlicht, von denen lediglich drei das Europathema ansprechen. Auch die Auswertung zum Umfang innerhalb der Dokumente erfolgt eher grob und nicht auf Basis von Wörterindizes oder Ähnlichem.

22 Vgl. Keil, Wahlkampfkommunikation, S. 81-92.

23 Vgl. Keil, Wahlkampfkommunikation, S. 128.

rung der drei Parteien beiträgt. Kurzzusammenfassungen am Ende der jeweiligen Abschnitte zu den einzelnen Wahlen liefern einen parteienübergreifenden Ergebnisüberblick.

Im zweiten Schritt der empirischen Untersuchung (Subkapitel 3.2) wendet sich die Arbeit dann der internen wahlstrategischen bzw. -taktischen Planung Labours, der Konservativen und der Liberalen zu. Die Betrachtung erfolgt ebenfalls chronologisch und gliedert sich zeitlich in fünf Untersuchungsabschnitte, die jeweils den gesamten Zeitraum zwischen zwei aufeinander folgenden Wahlen umfassen.²⁴ Wie bereits angedeutet, wird also nicht nur die unmittelbare Planung der tatsächlichen Wahlkämpfe berücksichtigt, sondern es werden auch zwischenzeitliche interne Überlegungen einbezogen, die sich nicht in konkreten Kampagnen manifestieren. Der detaillierten parteienseparaten Analyse der internen Strategieplanungen in den fünf Zeiträumen wird jeweils eine kurze Zusammenfassung der aus eben jener Analyse gewonnenen Erkenntnisse über die Hintergründe der zugehörigen, in Kapitel 3.1 untersuchten, externen Wahlkampagne der Parteien nachgestellt.

Ergänzend soll zudem ein Blick auf einige by-elections, den zeitlich abseits der eigentlichen General Elections gelegenen Nachwahlen in einzelnen Wahlkreisen mit vakant gewordenen Parlamentssitzen, geworfen werden.²⁵ Herausgegriffen werden sollen dabei die by-elections, die während der drei Hochphasen der innenpolitischen Europadiskussion 1962/63, 1966/67 und 1970-73 stattfanden, um zu eruieren, ob eine hohe Präsenz des Themas in der öffentlichen Debatte dessen Aufgreifen in den Wahlkampagnen der Parteien förderte (Subkapitel 3.3).

Die umfangreichen Detailergebnisse der Quellenanalyse werden im nachfolgenden Synthesekapitel (Kapitel 4) zusammengefasst und systematisiert, um anhand verschiedener Kategorien die zentrale Fragestellung der Arbeit zu beantworten. Im ersten Subkapitel (4.1) sollen Kontinuitäten und Brüche in der Europahaltung der drei Parteien bzw. größere Trends bei der Außen-Kommunikation des Issue zwischen 1959 und 1974 gezeigt werden, die in den Kampagnen zu den fünf untersuchten Wahlen zum Ausdruck kommen. Ferner sind hier übergreifende sprachliche Motive, Semantik und Leitlinien, die von den Akteuren in der europapolitischen Auseinandersetzung während der Wahlkämpfe vorherrschend genutzt wurden, herauszuarbeiten.²⁶ Dazu gehören auch die Europabil-

24 Die Wahlen selbst bieten sich als grundsätzliche Zäsuren an, da die Parteien nach dem Urnengang in der Regel eine umfassende Bewertung ihrer bisherigen elektoralen Strategie vornehmen und gegebenenfalls entsprechende Korrekturen oder Neuausrichtungen vornehmen.

25 Im britischen Wahlrecht ist es nicht möglich, dass der vakante Sitz eines Parlamentariers, der während der laufenden Parlamentsperiode verstirbt oder beispielsweise ins Oberhaus berufen wird, über eine Liste an einen Nachrücker aus der gleichen Partei vergeben wird. Stattdessen muss in dem betreffenden Wahlkreis eine gesonderte Nachwahl, die „by-election“, stattfinden, in der die Wahlberechtigten den Sitz neu vergeben. Zur Bedeutung von by-elections in der britischen Politik vgl. Cook, Chris/Ramsden, John (Hg.): *By-elections in British politics*, London 1997.

26 Angestrebt wird dabei keine vollwertige Diskursanalyse im linguistischen Sinne, sondern lediglich die Identifizierung bestimmter, besonders häufig auftauchender sprachlicher Muster, wie etwa Metaphern, in Zusammenhang mit dem Europathema. Eine sprachwissenschaftliche Erörterung der strategischen Funktionen der einzelnen sprachlichen Strukturen in den

der bzw. die Bilder von der Europäischen Gemeinschaft, die die Parteien in den Kampagnen präsentierten, sowie die Frage, in welchen Politikbereichen, also beispielsweise eher der Außen-, Wirtschafts- oder Agrarpolitik, das European Issue von den Wahlkampfakteuren verortet wurde.

Den so gewonnenen Erkenntnissen über die Europahaltungen und -präsentationen der Parteien in den Wahlkampagnen stellt der nächste Abschnitt (Subkapitel 4.2) die zugrunde liegenden internen wahlstrategischen Planungen gegenüber. Getrennt nach den drei Parteien wird zunächst die Bedeutung des European Issue für deren längerfristiges elektorales Konzept im gesamten Untersuchungszeitraum bewertet und es werden die Leitlinien der jeweiligen, intern diskutierten offensiven und defensiven Strategien im Umgang mit dem Thema sowie deren Kontinuitäten und Brüche herausgearbeitet.²⁷ Im Anschluss sollen parteiübergreifend die Auswirkungen einzelner Faktoren auf Gewichtung und Ausrichtung der Kampagnenstrategie hinsichtlich des European Issue, wie etwa Meinungsumfragen, innerparteilicher Dissens oder die Überzeugungen des Spitzenkandidaten, anhand der Ergebnisse der Analyse parteiinterner Quellen diskutiert werden. Auf der Grundlage dieser Ergebnissystematisierungen lassen sich die zentralen elektoralen European Dilemmas von Labour, Conservative und Liberal Party benennen und die Ursachen für Diskrepanzen zwischen den internen wahlstrategischen Überlegungen und Diskussionen zur Europafrage und der Rolle des Themas in den tatsächlichen Wahlkampagnen bestimmen.

Als letzter Schritt (Subkapitel 4.3) mündet die Synthese der empirischen Ergebnisse in einer abschließenden Bewertung der Bedeutung des Faktors der wahlpolitischen Überlegungen für die generelle Europa-Positionierung der britischen Parteien und liefert damit eine finale Einordnung der Ausgangshypothese zu den Auswirkungen der elektoralen Dimension des European Dilemma der britischen Politik, bevor das Fazit (Kapitel 5) schließlich die zentralen Erkenntnisse der Untersuchung nochmals in ihrer Essenz zusammenfasst.

1.5 Quellenlage und -kategorisierung

Die wichtigste Quellengrundlage der Arbeit bilden die Bestände der offiziellen Parteiarchive von Labour Party, Conservative Party und Liberal Party in Manchester, Oxford und London.²⁸ Eine notwendige und entscheidende Ergänzung

verschiedenen Wahlkampfmitteln ist im Rahmen der Arbeit nicht möglich. Vgl. Chilton, Paul/Schäffner, Christina: Discourse and Politics, in: van Dijk, Teun A. (Hg.): Discourse Studies. A Multidisciplinary Introduction, Bd. 2: Discourse as Social Interaction, London 1997, S. 206-30.

27 „Offensiv“ meint in diesem Zusammenhang nicht die Nutzung einer Pro-Europa-Haltung, sondern generell den aktiven und prominenten Einsatz des European Issue in der eigenen Kampagne unabhängig von der inhaltlichen Position. Entsprechend ist „defensiv“ als Versuch zu verstehen, dass Thema und die entsprechenden Instrumentalisierungsversuche des politischen Gegners möglichst nicht ins Zentrum der Wahlkampfauseinandersetzungen rücken zu lassen, sondern mittels gezielter Reaktionen möglichst schnell zu entschärfen.

28 Vgl. Labour Party Archives (LPA), Labour History Archives and Study Centre, Manchester; Conservative Party Archive (CPA), Bodleian Library, Oxford; Liberal Party Archives (LiPA), British Library of Political and Economic Science (BLPES), London.

finden diese Materialien durch persönliche Nachlässe verschiedener Protagonisten der untersuchten Entscheidungsprozesse. Darüber hinaus haben einige Beteiligte auch ihre sogenannten politischen Tagebücher in Buchform veröffentlicht, die bei aller gebotenen Skepsis gegenüber diesem Quellentyp ebenfalls nützliche Informationen über die interne elektorale Diskussion der Europafrage liefern können. Punktuelle zusätzliche Einblicke gewähren schließlich die Aufzeichnungen des Herausgebers der Zeitung „The Guardian“, Hector Alastair Hetherington, zu seinen vertraulichen Gesprächen mit den politischen Führern der drei Parteien, sowie die Election-Ephemera-Sammlungen an der British Library of Political and Economic Science (BLPES) in London.²⁹

Für eine Aussage zur Quellenlage ist zwischen den beiden Grundkategorien *offizielle Parteipublikation* und *nicht-öffentliche, parteiinterne Kommunikation* zu differenzieren. Hinsichtlich der diversen extern wirkenden Wahlkampfmittel der Parteien, die den ersten Bereich bilden, ist die Quellensituation durchgängig als gut zu bezeichnen, wobei sie hinsichtlich der Liberal Party tendenziell leicht gegenüber den beiden großen Parteien abfällt. Bei der Untersuchung von Rolle und Handling des European Issue in den Wahlkampagnen der Parteien bzw. ihrer an dieser Stelle zum Ausdruck kommenden Positionierung in der Europafrage kann sich die Arbeit auf so unterschiedliche Quellenformen stützen wie Wahlprogramme, Party Election Broadcasts (PEB) in TV und Radio, Reden, Plakate, Pamphlete, Flugblätter, Broschüren bzw. Leaflets, Anzeigen in Zeitungen und Zeitschriften, Kampagnen-Handbücher bzw. -Referenzwerke für Parteiaktivisten und andere Interessierte, Kampagnenperiodika und den faltblattartigen Election Addresses, die die einzelnen Kandidaten nutzen, um sich an die Wähler ihrer constituency zu richten. Der überwiegende Teil dieser Dokumente ist in den offiziellen Parteiarchiven zu finden.³⁰

Hingegen ist die Quellenlage beim zweiten Komplex in Gestalt der binnenparteilichen Diskussion und Entscheidungsfindung zum wahlstrategischen Umgang mit dem Europathema schwieriger. Grundsätzlich besteht das Problem, dass sowohl die Strukturen als auch der Archivierungsgrad der Kommunikation der beteiligten Gremien und Akteurguppen sehr instabil und inkonsistent sind. Um diese unübersichtliche Situation für die Analyse zu systematisieren, widmet sich daher das Vorüberlegungskapitel 2.2 dieser Arbeit der Frage, wer innerhalb der Partei welche Kompetenzen auf dem Gebiet der wahlstrategischen und -taktischen Planung und Gestaltung innehatte, und benennt Rekonstruierbarkeits- bzw. Quellenlücken dieser parteiinternen Überlegungen.³¹ Prinzipiell negativ wirkt sich die Tatsache aus, dass ein nicht unerheblicher Teil der internen Debatte im informellen Rahmen geführt und dadurch nicht schriftlich festgehalten, geschweige denn archiviert wird. Am günstigsten ist die Lage für den Fall der Konservativen, da hier die Entscheidungsstrukturen am stabilsten, transparentesten und sehr institutionalisiert sowie die in diesem Zusammenhang ent-

29 Vgl. Papers of Hector Alastair Hetherington, BLPES, London; Election Ephemera Collection, BLPES, London, COLL MISC 0370, 0401, 0405, 0711, 0672.

30 Zur Ergänzung können die erwähnten Election-Ephemera-Sammlungen an der BLPES herangezogen werden.

31 Vgl. unten, Kapitel 2.2, S. 48.

standenen Dokumente weitgehend Teil des Conservative Party Archive sind. Ferner kann auf den außeramtlichen Nachlass des langjährigen Parteiführers und Premierministers Harold Macmillan inklusive des bislang unveröffentlichten Teils seiner Tagebücher zurückgegriffen werden, während die persönlichen Papiere seines späteren Nachfolgers Edward Heath leider nicht zugänglich sind.³² Demgegenüber ist die Ergiebigkeit des Labour Party Archive bezüglich der internen wahlstrategischen Planungen äußerst begrenzt. Dieses Defizit können allerdings insbesondere die persönlichen Nachlässe der Parteiführer Hugh Gaitskell und Harold Wilson sowie des Wilson-Vertrauten und zeitweiligen europapolitischen Sprechers der Partei, Peter Shore, erheblich abmildern, da sich hier nicht nur persönliche Aufzeichnungen finden, sondern auch offizielle Parteidokumente und -korrespondenz, die im Parteiarchiv selbst fehlen.³³ Zusätzlich liefern politische Tagebücher – vor allem die der Spitzenpolitiker Tony Benn, Richard Crossman und des Wilson-Beraters Bernhard Donoughue – weiteren Aufschluss über die internen Diskussionen und Entscheidungen, auch wenn sie zweifelsohne nicht den gleichen Rang haben wie die Archivmaterialien.³⁴ Ergänzend können punktuell auch offizielle Regierungsakten, wie beispielsweise die Cabinet Papers oder die Korrespondenz des Premierministers, Hinweise auf elektorale Überlegungen der Spitze der jeweiligen Regierungspartei liefern.³⁵ Der problematischste Fall stellt sich in Hinblick auf die Liberale Partei dar, da hier einerseits ein nennenswerter Parteiapparat kaum ausgeprägt war und ein entsprechend geringes Aufkommen an parteioffiziellen Protokollen, Memoranden und interner Korrespondenz zu verzeichnen ist und andererseits die vorhandenen persönlichen Nachlässe entweder nicht zugänglich oder kaum aussagekräftig für den Untersuchungsgegenstand sind.³⁶ Nichtsdestoweniger ist auch hinsichtlich

32 Vgl. Papers of Harold Macmillan (1st Earl of Stockton), Bodleian Library, Oxford.

33 Vgl. Papers of Hugh Gaitskell, University College London (UCL) Manuscripts Room, London; Papers of James Harold Wilson (Baron Wilson of Rievaulx), Bodleian Library, Oxford; Papers of Peter David Shore (Baron Shore of Stepney), BLPES, London.

34 Vgl. Benn, Tony: *Out of the wilderness. Diaries, 1963-67*, London 1987; ders.: *Office without power. Diaries 1968-72*, London 1988; ders.: *Against the tide. Diaries, 1973-1976*, London 1989; Crossman, Richard Howard Stafford: *The diaries of a Cabinet Minister. Minister of Housing 1964-66 (Band 1)*, London 1975; ders.: *The diaries of a Cabinet Minister. Lord President of the Council and Leader of the House of Commons 1966-68 (Band 2)*, London 1976; ders.: *The diaries of a Cabinet Minister. Secretary of State of Social Services 1968-70 (Band 3)*, London 1977; ders.: *The Crossman diaries. Selections from The diaries of a Cabinet Minister, 1964-1970*, London 1981; Donoughue, Bernhard: *Downing Street Diary. With Harold Wilson in No. 10*, London 2005.

35 Diese Quellenkategorie wird allerdings aufgrund der Fragestellung der Arbeit nicht systematisch ausgewertet, sondern lediglich an Stellen ergänzend hinzugezogen, an denen andere Quellen direkte Hinweise auf entsprechende Diskussionen auf Regierungsebene liefern. In der Regel tauchen parteipolitische Fragen nur äußerst selten in den entsprechenden Dokumenten auf. Sämtliche diesbezügliche Akten sind archiviert in The National Archives (TNA), Kew.

36 Vgl. unten, Kapitel 2.2.3, S. 58; Die Nachlässe der Spitzenpolitiker Jo Grimond und Eric Lubbock in Edinburgh bzw. Hull enthalten kaum Dokumente zu den Wahlkämpfen oder der Europapolitik, während die British Library die Papiere Jeremy Thorpes zwar erworben, aber bislang noch nicht katalogisiert hat. Vgl. Papers of Joseph Grimond (Baron Grimond of Firth), National Library of Scotland, Edinburgh; Papers of Eric Lubbock (4th Baron Avebury), Hull University Archives, Hull. Sehr punktuell kann die Arbeit allerdings auf die Papiere Richard

der Liberals genug Material vorhanden, anhand dessen die strategischen Hintergründe des gut dokumentierten öffentlichen Umgangs der Partei mit dem Eurothema in ihren Wahlkampagnen erörtert werden können.³⁷

Insgesamt kann konstatiert werden, dass die Quellensituation in den beiden vorgestellten Grundkategorien eine fundierte Untersuchung im Sinne der Fragestellung der Arbeit zulässt.

1.6 Forschungsstand

Bislang hat die geschichts- und politikwissenschaftliche Forschung der Frage nach der Rolle des European Issue in den Wahlkampagnen der britischen Parteien und den elektoralen Strategieplanungen zum Thema wenig Beachtung geschenkt. Schwerpunktmäßige Literatur zu diesem Problemfeld existiert praktisch nicht. Dennoch kann die Arbeit auf bisherige Ergebnisse in übergeordneten Forschungsfeldern bauen. Hier sind vor allem vier Bereiche zu unterscheiden, bei denen der aktuelle Forschungsstand im Folgenden skizziert werden soll:

- a) Arbeiten zur Haltung der britischen Parteien zur Europäischen Integration (bzw. der Rolle Großbritanniens in selbiger), ihrem internen und öffentlichen Umgang mit dem Thema,
- b) Arbeiten zu Großbritanniens Beitrittsgesuchen zur EWG/EG und den Motivationen der Akteure auf der Regierungsebene,
- c) Arbeiten zur Wahlkampfführung und wahlstrategischen Planung britischer Parteien und ihren internen Entscheidungsstrukturen in diesem Zusammenhang,
- d) länderübergreifende Arbeiten zur Rolle des Eurothemas bei nationalen Wahlkämpfen bzw. der Positionierung nationaler Parteien in der Frage.

Ein für die Arbeit sehr relevantes Forschungsfeld stellen Studien zur Haltung der britischen Parteien in der Europafrage dar. Auch wenn nicht die Quantität der Veröffentlichungen zu Großbritanniens Rolle im Prozess der Europäischen Integration erreicht wird, sind zur Europapolitik Labours und der Conservatives neben diversen Aufsätzen jeweils eine Reihe von Monographien erschienen. Die Labour Party ist dabei – zumindest was den Untersuchungszeitraum der Sechziger- und Siebzigerjahre anbelangt – offenbar das etwas attraktivere Forschungsobjekt, so dass hier die meisten Publikationen zu verzeichnen sind.³⁸ Die bisheri-

Wainwrights zurückgreifen, der eine wichtige Funktion im Organising Committee der Partei wahrnahm. Vgl. Papers of Richard Scurrah Wainwright, BLPES, London.

37 Zum Abgleich der im Liberal Party Archive gewonnenen Erkenntnisse über die wahlstrategische Bedeutung des European Issue für die Partei führte der Autor zudem am 11. Juli 2007 ein persönliches Interview mit Baron Wallace of Saltaire, der im Wahlkampf von 1966 als Personal Press Officer des Spitzenkandidaten Jo Grimond agierte und auch darüber hinaus als Kenner der wahlstrategischen Entscheidungswege der Partei gelten kann.

38 Vgl. Robins, Lynton J.: *The Reluctant Party. Labour and the EEC 1961-1975*, Ormskirk 1979; Broad, *Labour's European Dilemmas. Den Vergleich der Labour-Position mit denen linker Kräfte aus anderen europäischen Staaten ziehen u.a.* Newman, *Socialism and European Unity*; Featherstone, Kevin: *Socialist Parties and European Integration*, London 1988. Aus der

ge Forschung zur Europahaltung der Tories wurde jüngst bereichert durch das umfangreiche Werk von Nick Crowson, der darin auch ein Kapitel den Versuchen der Parteiführung zur Vermittlung ihrer Vision von Europa widmet, den Schwerpunkt dabei jedoch eindeutig auf die binnenparteiliche Überzeugungsarbeit legt.³⁹ Der Fall der Liberal Party ist dagegen seltener untersucht worden. Dennoch existieren auch hier einige Artikel, die sich dieser Frage widmen.⁴⁰ Übergreifende Arbeiten zur Bedeutung der Parteien für das britische Verhältnis gegenüber der EWG/EG sind indes eher selten.⁴¹

Im Mittelpunkt der Forschung über die britischen Parteien und die Europäische Integration stehen neben der Darstellung von Kontinuitäten und Brüchen hinsichtlich ihrer Position zu dem Issue vor allem die Fragen, welche innerparteiliche Akteure am jeweiligen policy making zu Europa beteiligt bzw. dafür hauptverantwortlich waren und welche Faktoren die europapolitischen Positionen der Parteien beeinflusst haben. Gerade bei letzterem Aspekt unterstreichen Studien zur Labour Party, aber auch zur Konservativen Partei, zumeist das hohe innerparteiliche Konfliktpotential des Europathemas, das den Gestaltungsspielraum für die Protagonisten neben der Diskussion über die Unvereinbarkeit einer EG-Mitgliedschaft mit einzelnen Elementen des ideologischen Selbstverständnisses der jeweiligen Partei am stärksten eingeengt und zu einer gewissen Ambivalenz bei den Europapositionen geführt habe. Die Problemfelder der elektoralen Überlegungen und Debatten der Parteien zum European Issue und des öffentli-

Vielzahl von Aufsätzen, die sich mit dem Verhältnis Labours zur Europafrage in den sechziger und siebziger Jahren auseinandersetzen, seien hier exemplarisch genannt: Byrd, Peter: *The Labour Party and the European Community, 1970-1975*, in: *Journal of Common Market Studies* 13:3 (1975), S. 469-483; Wurm, Clemens A.: *Sozialisten und europäische Integration: Die britische Labour Party 1945-1984*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 38:5 (1987), S. 280-295; George, Stephen/Haythorne, Deborah: *The British Labour Party*, in: Gaffney, John (Hg.): *Political parties and the European Union*, London 1996, S. 110-121.

39 Die Ausführungen zur „electoral message“ sind deutlich kürzer, bleiben recht oberflächlich und stützen sich fast ausschließlich auf die Auswertung der Wahlprogramme. Vgl. Crowson, Nicholas J.: *The Conservative Party and European Integration since 1945. At the Heart of Europe?*, London 2006. Daneben sind die umfangreichsten Werke zur Europapolitik der Conservatives: Turner, *Tories and Europe*; Ashford, Nigel: *The Conservative Party and European Integration 1945-1975*, phil. Diss. Warwick 1983. Ferner sind folgende Artikel zu nennen: Morris, Peter: *The British Conservative Party*, in: Gaffney, John (Hg.): *Political parties and the European Union*, London 1996, S. 122-138; Lynch, Philip: *The Conservatives and the Wilson application*, in: Daddow, Oliver (Hg.): *Harold Wilson and European Integration. Britain's Second Application to Join the EEC*, London/Portland 2003, S. 56-74.

40 Vgl. Butt Philip, Alan: *Europeans first and last: The British Liberals and the European Community*, in: *The Political Quarterly* 64:4 (1993), S. 447-461; Clarke, Scott/Curtice, John: *The Liberal Democrats and European Integration*, in: Baker, David/Seawright, David (Hg.): *Britain for and against Europe: British politics & the question of European Integration*, Oxford 1998, S. 88-107; Butt Philip, Alan: *The Liberals and Europe*, in: Bogdanor, Vernon (Hg.): *Liberal Party Politics*, Oxford 1983, S. 217-240.

41 Am ehesten leisten dies noch Ashford, Nigel: *The Political Parties*, in: George, Stephen (Hg.): *Britain and the European Community. The Politics of Semi-Detachment*, Oxford 1992, S. 119-148; Lieber, Robert J.: *British Politics and European Unity. Parties, Elites and Pressure Groups*, Berkeley 1970; Holt, Stephen: *British Attitudes to the Political Aspects of Membership of the European Communities*, in: Ionescu, Ghita (Hg.): *The New Politics of European Integration*, London 1972, S. 64-79; Moon, Jeremy: *European Integration in British Politics 1950-1963. A Study in Issue Change*, Aldershot 1985.

chen Umgangs mit dem Thema, insbesondere während der Wahlkämpfe, werden dagegen äußerst selten untersucht.⁴² Wahlstrategische Motivationen werden entsprechend kaum als Einflussgröße der Europahaltung der Parteien diskutiert.⁴³ Eine Reihe von politikwissenschaftlichen Autoren beschäftigt sich allerdings mit den strukturellen Besonderheiten des britischen Parteiensystems bzw. -wettbewerbs und macht als einen der Faktoren, die die ambivalente Herangehensweise der Parteien zu Europa erklären, die „adversarial nature of British politics“ bzw. die „dynamics of party competition“ aus.⁴⁴ Häufig werden dabei wahlpolitische Motive in abstrakter Form dem Phänomen „Adversarialism“ zugeschrieben, ohne jedoch den Versuch zu unternehmen, die konkreten elektoralen Strategieplanungen der Parteien anhand von Quellen zu untersuchen.⁴⁵

Unabhängig davon werden auch etliche andere Arbeiten – sowohl älteren als auch jüngeren Datums – zu den britischen Parteien durch den fehlenden Zugang zu bzw. die Nicht-Berücksichtigung von Parteiarchivmaterialien beeinträchtigt, so dass bestimmte Schlussfolgerungen – nicht zuletzt zu den internen Planungen der Parteien und Spitzenpolitiker –, die ohne genauen Quellenbeleg getroffen

42 Lediglich ein Aufsatz von Crowson untersucht den speziellen Fall der South Dorset by-election von 1962 und die Rolle des Europathemas bei der Niederlage des Tory-Kandidaten. Vgl. Crowson, Nicholas J.: Lord Hinchinbrooke, Europe and the November 1962 South Dorset By-election, in: *Contemporary British History*, 17:4 (2003), S. 43-64.

43 Robins widmet sich in kurzen Abschnitten auch den „Electoral Considerations“ Labours in der Europafrage, bleibt aber aufgrund des fehlenden Zugangs zu entsprechenden internen Quellen weitgehend spekulativ. Vgl. Robins, Reluctant Party, S. 37-38, 67-68, 110-112. Punktuell erwähnt auch Ashford in seiner Dissertation elektorale Motive, insbesondere bei Macmillan und Macleod, bleibt aber ebenso Quellenbelege schuldig. Vgl. Ashford, Conservative Party, S. 139f.; Gleiches gilt für Ashford, Nigel: The European Economic Community, in: Layton-Henry, Zig (Hg.): *Conservative Party Politics*, London 1980, S. 95-125, hier: S. 101f.; für die Liberal Party diskutieren das elektorale Motiv: Clarke/Curtice, *The Liberal Democrats*, S. 98; für die Labour Party unter Blair erörtert Oppermann auf sehr anschauliche Weise die „Europapolitik als wahlpolitisches Kapital“ der Partei und liefert generell interessante Anstöße für die Analyse der Auswirkungen innenpolitischer constraints – einschließlich der elektoralen Strategien – auf die Europapolitik Großbritanniens: Oppermann, Kai: *Prinzipale und Agenten in Zwei-Ebenen-Spielen. Die innerstaatlichen Restriktionen der Europapolitik Großbritanniens unter Tony Blair*, Wiesbaden 2008.

44 Vgl. Johansson/Raunio, *Partisan responses to Europe*, S. 229; Daniels, Philip: From hostility to 'constructive engagement'. The Europeanisation of the Labour Party, in: *West European Politics* 21:1 (1998), S. 72-96, hier S. 74; Ders./Richie, Ella: 'The Poison'd Chalice'. The European issue in British party politics, in: Jones, Peter (Hg.): *Party, Parliament and Personality. Essays presented to Hugh Berrington*, London 1995, S. 84-98, hier S. 84, 96; Ashford, *Political Parties*, S. 119. Die beiden anderen Faktoren sind für Ashford „the considerable intra-party divisions on this issue“ und „the threat posed by integration to the parties' ideological self-image“. Usherwood macht dagegen die strukturellen Folgen des britischen Wahlsystems als Ursache für die Besonderheit der Haltung der britischen Parteien aus. Vgl. Usherwood, *Opposition to the European Union in the UK*, S. 212-14.

45 Vgl. Aspinwall, Mark/Smith, Mitchell: What's the Matter with the British? Institutions and British Exceptionalism in Europe. Paper presented at the annual meeting of the International Studies Association, Montreal, Kanada, 17. März 2004, online unter URL: <http://www.allacademic.com/meta/p73366_index.html> (20.06.2009), S. 17-19.

werden, einer Verifizierung harren.⁴⁶ In diesem Zusammenhang sind einige Untersuchungen, die sich zwar nicht schwerpunktmäßig mit der Europahaltung auseinandersetzen, aber gute generelle, quellenbasierte Einblicke in die interne Strategiediskussion zu dem Issue oder die persönlichen Vorstellungen einzelner Spitzenpolitiker liefern, von höherem Wert für die Diskussion des policy making zu Europa.⁴⁷

Auch der am intensivsten bearbeitete Aspekt des Verhältnisses Großbritanniens zu Europa, also der Teil der Forschung, der sich primär mit der britischen Regierungspolitik gegenüber Brüssel und speziell den verschiedenen Beitrittsversuchen zwischen 1961 und 1972 auseinandersetzt, ist für die vorliegende Arbeit nicht nur als Hintergrund relevant. Hauptgrund dafür ist die schlichte Tatsache, dass Regierungspolitiker eben gleichzeitig auch Parteipolitiker sind, die bei den nächsten Wahlen ein neues Mandat erhalten wollen. Bei der Analyse von Entscheidungen ist daher eine klare Trennung zwischen Regierungs- und Parteiamt vielfach kaum möglich. Entsprechend mangelt es in den diversen Untersuchungen nicht an Vermutungen zu vermeintlichen wahlpolitischen Motivationen der Premierminister oder anderer Regierungsakteure. Nicht selten wird in diesem Zusammenhang auch der Blick auf das Verhalten bzw. die Reaktion der Führungskräfte der Opposition geworfen. Allerdings bleiben die Autoren fast ausnahmslos bei Andeutungen zur Rolle elektoraler Erwägungen bei den europapolitischen Entscheidungen der Akteure und können diese zumeist kaum oder nur unzureichend anhand von Quellen belegen.

Am häufigsten finden sich Spekulationen dieser Art im Kontext des Europavorstoßes der Macmillan-Regierung von 1961-63. Von Nora Beloff im Jahr 1963 bis George Wilkes 2001 diskutieren eine Reihe von Autoren die Frage, ob Macmillan und seine Vertrauten die Europainitiative auch in Hinblick auf die kommenden Wahlen unternommen hätten, um die Chancen ihrer Partei auf eine Wiederwahl zu erhöhen.⁴⁸ Bei der in diesem Zusammenhang ebenfalls diskutie-

46 Dazu gehören u.a. Turner, *Tories and Europe*; Broad, *Labour's European Dilemmas*; aufgrund des frühen Erscheinungsdatums gilt dies trotz dessen Akribie zwangsläufig auch für Robins, *Reluctant Party*.

47 Hier sind beispielsweise zu nennen Ramsden, John: *The Making of Conservative Party Policy. The Research Department Since 1929*, London/New York 1980, u.a. S. 220; ders.: *The Winds of Change. Macmillan to Heath, 1957-1975 (A history of the Conservative Party, Band 6)*, London 1996, insbesondere S. 170f.; Hatfield, Michael: *The house the Left built. Inside Labour policy-making, 1970-75*, London 1978, vor allem S. 47-49; Williams, Philip M.: *Hugh Gaitskell. A political biography*, London 1979, S. 702-749.

48 Vgl. Beloff, Nora: *The General says No. Britain's exclusion from Europe*, Harmondsworth 1963, S. 133; Middleton, Drew: *The Supreme Choice. Britain and the European Community*, London 1963, S. 115; Camps, Miriam: *Britain and the European Community 1955-1963*, London 1964, S. 450; Butt, Ronald: *The Common Market and Conservative Party politics, 1961-2*, in: *Government and Opposition* 2:3 (1967), S. 372-386, hier S. 376; Kaiser, *Using Europe* (1996), S. 146-151; ders.: *Party Games. The EEC Applications of 1961 and 1967*, in: Broad, Roger/Preston, Virginia (Hg.): *Moored to the Continent? Britain and European Integration*, London 2001, S. 55-78, hier S. 70; Gowland, David/Turner, Arthur: *Reluctant Europeans. Britain and European Integration 1945-1998*, Harlow 2000, S. 118; demgegenüber profitiert Wilkes von einem besserem Quellenzugang und relativiert die These der anderen Autoren etwas. Vgl. Wilkes, George: *The Commonwealth in British European Policy: Politics and Sentiment, 1956-63*, in: May, Alex (Hg.): *Britain, the Commonwealth and Europe. The Common-*

ren Frage, ob die Situation auch für Labour-Parteiführer Hugh Gaitskell elektorales Potential barg, kommt die vorhandene Literatur zu unterschiedlichen Schlüssen und ist dabei nicht minder spekulativ.⁴⁹ Auch die Kehrtwende der Wilson-Regierung in der Beitrittsfrage von 1966/67 wird von Teilen der Forschung mit parteipolitischen bzw. wahlstrategischen Motiven in Verbindung gebracht.⁵⁰

Einen weiteren Forschungssektor, auf den sich die vorliegende Arbeit stützt, bilden Studien zur Wahlkampf-Strategieplanung und -führung der britischen Parteien. Ergänzend und zum besseren Verständnis sind zudem auch Untersuchungen zu den internen Entscheidungsstrukturen von Labour, Conservative und Liberal Party und ihrer Öffentlichkeitsarbeit zu berücksichtigen.

Eine herausragende und konkurrenzlose Stellung nimmt dabei die Nuffield-College-Election-Studies-Reihe ein, die seit 1945 zu jedem britischen Wahlkampf erscheint und für die seit den Fünfzigerjahren David Butler mit wechselnden Koautoren verantwortlich zeichnet.⁵¹ Die Bücher liefern umfassende, fundierte Informationen, sowohl zum Verlauf der Kampagne als auch zu deren Planung, den beteiligten Akteuren, den relevanten Issues und zum historischen Kontext, in dem die Wahl stattfindet, und sind deshalb ein unverzichtbares Hilfsmittel. Zu einzelnen Wahlen finden sich neben der Nuffield-Reihe Arbeiten, die einzelne Aspekte der Kampagnen beleuchten.⁵²

Ferner existieren allgemeinere Arbeiten zum *election campaigning* britischer Parteien oder Fallstudien zu ihrer elektoralen Strategie.⁵³ Neben jüngeren Ent-

wealth and Britain's Applications to join the European Communities, Basingstoke 2001, S. 53-81, hier S. 74-76.

49 Vgl. u.a. Gowland/Turner, Reluctant, S. 124 und 132; Camps, Britain, S. 450; Brivati, Gaitskell, S. 415 und 418; Williams, Gaitskell, S. 707.

50 Vgl. Parr, Helen: A Question of Leadership. July 1966 and Harold Wilson's European Decision, in: Contemporary British History 19:4 (2005), S. 437-458, hier S. 444f.; Young, John W.: The Labour Governments 1964-70 (Bd. 2: International Policy), Manchester 2003, S. 146; ders.: Britain and European Unity, 1945-1992, Basingstoke 1993, S. 89; Gowland/Turner, Reluctant, S. 158; Daddow, Oliver: Introduction: The Historiography of Wilson's Attempt to Take Britain into the EEC, in: ders. (Hg.): Harold Wilson and European Integration. Britain's Second Application to Join the EEC, London/Portland 2003, S. 1-36, hier S. 2; Kaiser, Party Games, S. 71; Lieber, British Politics, S. 263.

51 Für die Untersuchungen führen Butler und seine Kollegen Interviews mit den Führungspolitikern und versenden Fragebögen an die Wahlkreiskandidaten. Vgl. Butler, David/Rose, Richard: The British General Election of 1959, London 1970; ders./King, Anthony: The British General Election of 1964, London 1965; ders./King, Anthony: The British General Election of 1966, London 1966; ders./Pinto-Duschinsky, Michael: The British General Election of 1970, London 1971; ders./Kavanagh, Dennis: The British General Election of February 1974, London 1974. Der Band zur Wahl von 1964 liefert zudem in Form eines Interview-Ausschnitts mit einem anonymen Spitzenpolitiker der Tories den am häufigsten zitierten Hinweis auf die großen wahlstrategischen Hoffnungen der Partei hinsichtlich des Europathemas. Vgl. Butler/King, Election 1964, S. 78f.

52 Jüngstes Beispiel ist die Septemбераusgabe der Zeitschrift „Contemporary British History“ aus dem Jahr 2007, deren Artikel sich ausschließlich der Wahl von 1964 widmen. Vgl. etwa den für die Arbeit besonders relevanten Aufsatz Young, John W.: International Factors and the 1964 Election, in: Contemporary British History 21:3 (2007), S. 351-372.

53 Vgl. u.a. Kavanagh, Dennis: Election Campaigning. The New Marketing of Politics, Oxford 1995; Butler, David/Stokes, Donald: Political Change in Britain. Forces shaping Electoral

wicklungen in der Wahlkampf-führung werden auch die Sechziger- und Siebzigerjahre beleuchtet und die prinzipielle Frage diskutiert, ob und inwieweit elektorale Erwägungen Auswirkungen auf das policy making der Parteien haben können. In diesem Zusammenhang steht auch die wachsende Bedeutung von Meinungsumfragen und die Nutzung externer Marketing- und PR-Experten für die politische Kommunikation und die Themenauswahl der Parteien während des Wahlkampfes im Fokus des Interesses.⁵⁴ Ein Großteil der Forschung legt jedoch den Schwerpunkt auf den Wähler und weniger auf das Verhalten der politischen Akteure und ist deshalb für die vorliegende Arbeit lediglich als Hintergrundinformation relevant.

Das Problem der innerparteilichen Entscheidungsstrukturen und Machtverteilungen hinsichtlich der strategischen und taktischen Planung und Durchführung von Wahlkampagnen hat offenbar nur selten die Aufmerksamkeit der Forschung geweckt. Literatur, die sich explizit dieser Frage widmet, ist kaum vorhanden. Deshalb muss hier auf allgemeinere Studien zu den Machtstrukturen der Parteien zurückgegriffen werden.⁵⁵ Gleichwohl ist anzumerken, dass auch für dieses breitere Problemfeld eine vergleichsweise überschaubare Anzahl von Publikationen existiert.

Zur Öffentlichkeitsarbeit der politischen Parteien zu Europa und einer britischen EG-Mitgliedschaft gibt es weder für die Zeit während noch abseits der Wahlkämpfe systematische Untersuchungen.⁵⁶ Vergleichbare Studien existieren nur zum außerhalb des Untersuchungszeitraums liegenden Referendum über die britische EG-Mitgliedschaft von 1975 und den Werbekampagnen der britischen Regierungen für die Beitrittspolitik zwischen 1962 und 1972.⁵⁷

choice, London ²1970; Joyce, Norman Peter: The electoral strategy and tactics of the British Liberal Party, 1945-1970, phil. Diss. London 1989.

- 54 Vgl. Beers, Laura Dumond: Whose Opinion? Changing Attitudes Towards Opinion Polling in British Politics, 1937-1964, in: Twentieth Century British History 17:2 (2006), S. 177-205; Berrington, Hugh/Hague, Rod: The Further Off from England: British Public Opinion and Europe, in: Menon, Anand (Hg.)/Wright, Vincent (Hg.): From the Nation State to Europe. Essays in Honour of Jack Hayward, Oxford 2001, S. 66-96; Wring, Marketing the Labour Party; Taylor, Andrew: 'The Record of the 1950s is Irrelevant': The Conservative Party, Electoral Strategy and Opinion Research, 1945-1964', in: Contemporary British History 17 (2003), 81-110; Abrams, Mark: Public Opinion Polls and Political Parties, in: The Public Opinion Quarterly 27:1 (1963), S. 9-18.
- 55 Vgl. u.a. McKenzie, Robert T.: British Political Parties. The Distribution of Power within the Conservative and Labour Parties, London ²1963; Hatfield, The house the Left built; Ramsden, Making; Rasmussen, Jorgen Scott: The Liberal Party. A Study of Retrenchment and Revival, London 1965; Cyr, Arthur: Liberal Party Politics in Britain, New Brunswick/New Jersey 1977; Kavanagh, Dennis: Organisation and Power in the Liberal Party, in: Bogdanor, Vernon (Hg.): Liberal Party Politics, Oxford 1983, S. 123-142; Windlesham, Lord: Communication and Political Power, London 1966, insbesondere S. 35-80.
- 56 Einzig Crowson beschäftigt sich im Kapitel „Selling Europe“ seiner bereits erwähnten Monographie am Rande mit dieser Frage, während er schwerpunktmäßig die innerparteiliche Propaganda der Tories untersucht. Vgl. Crowson, Conservative Party and European Integration, S. 127-151.
- 57 Vgl. Butler/Kitzinger, Referendum; Mullen, Andrew/Burkitt, Brian: Spinning Europe. Pro-European Union Propaganda Campaigns in Britain, 1962-1975, in: Political Quarterly 76:1 (2005), S. 100-113.

Rückt man vom engeren Kreis der Arbeiten mit Konzentration auf Großbritannien in den Sechziger- und Siebzigerjahren ab und erweitert den Blick, so stellt man fest, dass sich in jüngster Zeit gerade die politikwissenschaftliche Forschung verstärkt der Frage nach der Rolle des Issue „Europäische Integration“ bei nationalen Wahlen zugewandt hat.⁵⁸ Abgesehen davon, dass dabei in der Regel insbesondere die Bedeutung euroskeptischer Haltungen für kleinere Parteien am Rande des politischen Spektrums unterstrichen wird, gilt das Augenmerk hier allerdings nicht zuletzt der Wahlbevölkerung, ihrer Einstellung zum Projekt Europa und der Wichtigkeit des Themas für ihren Wahlentscheid.⁵⁹ In engem Zusammenhang damit stehen auch eine Reihe von Arbeiten zu den elite-mass linkages auf diesem Politikfeld, also dem Problem, ob beim European Issue eher die Positionen der politischen Akteure die Haltung der Bevölkerung beeinflussen oder ob der umgekehrte Fall gilt.⁶⁰ Etwas allgemeiner suchen andere Autoren nach den Faktoren, die für die Positionierung nationaler Parteien in der Europafrage hauptsächlich verantwortlich sind.⁶¹

Gemein ist fast allen diesen Ansätzen, dass sie eine gesamteuropäische Makro-Perspektive einnehmen, statistische Daten, die überwiegend auf den von der Europäischen Kommission initiierten Eurobarometer-Umfragen basieren, aus den einzelnen Mitgliedsstaaten vergleichen und ihr Untersuchungszeitraum zu meist frühestens Mitte der Achtzigerjahre beginnt. Entsprechend allgemein sind ihre Ergebnisse, die sich sowohl auf die Parteien als auch die Wähler beziehen und eher europaweite Trends beschreiben, anhand derer versucht wird, universelle Erklärungsmodelle zu entwickeln. Detailliertere Fallstudien zum policy

- 58 Vgl. etwa Kriesi, Hanspeter: The Role of European Integration in National Election Campaigns, in: *European Union Politics* 8:1 (2007), S. 83-108; de Vries, Catherine E.: Sleeping Giant: Fact or Fairytale? How European Integration Affects National Elections, in: *European Union Politics* 8:3 (2007), S. 363-385. Ferner hat sich seit 2003 unter dem Dach des European Institute der University of Sussex das European Parties Elections and Referendums Network (EPERN) etabliert, in dem sich Forscher zusammengeschlossen haben, die die Auswirkungen der Europäischen Integration auf Parteien, Wahlen und öffentliche Meinung untersuchen.
- 59 Für das Fallbeispiel der Wirkung der Europahaltung der britischen Konservativen Partei bei der Wahl von 1997 auf die Wähler und deren Wahlentscheid vgl. Evans, Geoffrey: Euroscepticism and Conservative Electoral Support: How an Asset Became a Liability, in: *British Journal of Political Science* 28:4, (1998), S. 573-590.
- 60 Vgl. Mattila, Mikko/Raunio, Tapio: Cautious Voters – Supportive Parties. Opinion Congruence between Voters and Parties on the EU Dimension, in: *European Union Politics* 7:4 (2006), S. 427-449; Steenbergen, Marco R./Edwards, Erica E./de Vries, Catherine E.: Who's Cueing Whom? Mass-Elite Linkages and the Future of European Integration, in: *European Union Politics* 8:1 (2007), S. 13-35; Carrubba, Clifford J.: The Electoral Connection in European Union Politics, in: *The Journal of Politics* 63:1 (2001), S. 141-158. Zum Sonderfall Großbritannien vgl. Evans, Geoffrey/Butt, Sarah: Explaining Change in British Public Opinion on the European Union. Top Down or Bottom Up?, in: *Acta Politica* 42 (2007), S. 173-190.
- 61 Vgl. u.a. Marks, Gary/Wilson, Carole J./Ray, Leonard: National Political Parties and European Integration, in: *American Journal of Political Science* 46:3 (2002), S. 585-594; Pennings, Paul: An Empirical Analysis of the Europeanization of National Party Manifestos, 1960-2003, in: *European Union Politics* 7:2 (2006), S. 257-270; Hooghe, Liesbet: What Drives Euroscepticism? [sic] Party-Public Cueing, Ideology and Strategic Opportunity, in: *European Union Politics* 8:1 (2007), S. 5-12; Taggart, Paul: A touchstone of dissent: Euroscepticism in contemporary Western European party systems, in: *European Journal of Political Research* 33:3 (1998), S. 363-388.

making einzelner nationaler Parteien in der Europafrage und zum Einfluss elektoraler Erwägungen auf der Basis parteiinterner Quellen sind in diesem Forschungsumfeld nicht zu finden. Korrelationen zwischen Wählerpräferenzen und Parteienpositionen zu Europa werden beispielsweise nur abstrakt anhand statistischer Daten untersucht, ohne zu eruieren, ob die in den Archiven dokumentierte interne Entscheidungsfindung der Parteien einen ursächlichen Zusammenhang bestätigt.

Als wichtigste Auslöser dieses in jüngster Zeit gesteigerten Interesses der politikwissenschaftlichen Forschung können vor allem die Referenden zur EU-Verfassung in Frankreich und den Niederlanden gelten, bei denen sich im Jahre 2005 vermeintlich eine Diskrepanz zwischen der Wählerhaltung und den Positionen der etablierten Parteien zur Europäischen Integration offenbarte. Einige Autoren gehen deshalb davon aus, Europa stelle mittlerweile einen „sleeping giant“ unter den Wahlkampfthemen auf der nationalen Ebene dar, da euroskeptische Positionen ein hohes, bislang kaum genutztes elektorales Potential hätten.⁶² Insgesamt gilt es als *received wisdom*, dass sich die Relevanz des European Issue in der nationalen politischen Auseinandersetzung der letzten Jahre deutlich erhöht habe, während zuvor, zumindest bis zum Maastricht-Vertrag, ein „permissive consensus“ vorherrschend gewesen sei, bei dem eine weitgehend desinteressierte, aber tendenziell europafreundliche Wahlbevölkerung den politischen Akteuren faktisch einen Freibrief für die weitere Gestaltung des Integrationsprozesses ausgestellt habe.⁶³ So zutreffend, wie diese Beobachtung für den Großteil der Mitgliedsstaaten von EG bzw. EU auch sein mag, so wenig greift sie im Falle Großbritanniens, wo man keinesfalls von einem *permissive consensus* der Wählerschaft bis 1991/92 sprechen kann.⁶⁴ Auch zwischen den großen Parteien im Vereinigten Königreich gab es, anders als etwa in der Bundesrepublik, spätestens mit Macmillans Beitrittsge such von 1961 keinen grundsätzlichen Konsens in der Europapolitik mehr.⁶⁵ Die Bedingungen, die die Untersuchung der elektoralen Dimension des Europathemas für die nationale europäische Politik aktuell als besonders fruchtbar haben erscheinen lassen, galten im britischen Fall also schon wesentlich früher.

Über die Frage, warum die Forschung das Problemfeld elektoraler Erwägungen und Überlegungen der britischen Parteien zum European Issue und den qualitativen Umgang mit dem Thema in den Wahlkämpfen bislang kaum bearbeitet hat, kann nur spekuliert werden. Mögliche Ursachen könnten in der häufig und zurecht konstatierten geringen Rolle des Issue in den Wahlkampagnen der Sechziger- und Siebzigerjahre liegen. Zweifelsohne liegt die Vermutung nahe, dass ein Thema, das in fünf konsekutiven Wahlkämpfen fast ausnahmslos als Randthema für die beiden großen Parteien erscheint, grundsätzlich kein Gegenstand größerer wahlstrategischer Diskussionen bei den Akteuren von Labour,

62 Vgl. Van der Eijk, Cees/Franklin, Mark N.: Potential for Contestation on European Matters at National Elections in Europe, in: Marks, Gary/Steenbergen, Marco R. (Hg.): European Integration and Political Conflict, Cambridge 2004, S. 32-50.

63 Vgl. Steenbergen et al., Who's cueing whom?, S. 15.

64 Vgl. Berrington/Hague, Further Off from England, S. 70f.

65 Vgl. Ashford, Political Parties, S. 119; Daniels/Richie, Poison'd Chalice, S. 84.

Conservative und Liberal Party war und umgekehrt elektorale Erwägungen keine Bedeutung für die europapolitische Positionierung hatten. Diese falsche Schlussfolgerung blieb auch deswegen so lange nicht hinterfragt, da die Quellen, die Aufschluss über die innerparteilichen wahlstrategischen Diskussionen der Parteien liefern, bislang wenig Beachtung fanden und der Kreis der üblicherweise bei der Analyse der Europapolitik zitierten Dokumente recht eng gezogen ist.⁶⁶

Hinzu kommt, dass die vorhandene Literatur dazu tendiert, vor allem die strukturellen Probleme des European Issue bei einer Nutzung in den Wahlkämpfen, wie etwa das geringe Interesse der Bevölkerung, die hohe Komplexität des Themas oder sein innerparteiliches Spaltungspotential, zu betonen.⁶⁷ Obwohl diese Hindernisse ohne Zweifel existierten, ist es problematisch, daraus – ohne einen intensiveren Blick in die entsprechenden Quellen – eine zwangsläufige Marginalisierung des Themas in der Kampagnenplanung abzuleiten.⁶⁸

Angesichts dieses Überblicks über die Forschungslage lässt sich konstatieren, dass die bisherigen Arbeiten in den verschiedenen relevanten Disziplinen vereinzelt durchaus auf die Bedeutung der hier untersuchten Fragestellung hinweisen, eine systematische, quellenbasierte Diskussion und fundierte Schlussfolgerungen allerdings ausbleiben.

66 Auch abseits des European Issue ist die Frage des Einflusses elektoraler Erwägungen bzw. wahlstrategischer Planungen auf die inhaltliche Positionierung der Parteien in der britischen politikgeschichtlichen Forschung kaum intensiv untersucht worden. Vgl. Kavanagh, *Election Campaigning*, S. 4.

67 Vgl. u.a. Crowson, *Conservative Party and European Integration*, S. 148.

68 Vgl. dazu unten, Kapitel 2.3.1, S. 63.